

---

Pressemitteilung

19.11.2021

**Krise neu Denken -Soziale Teilhabe und die Lebenswelt der Menschen müssen in Krisenzeiten eine höhere Priorität erhalten**

Berlin (dvsg). Die Bewältigung psychosozialer Folgen der Corona-Pandemie ist gleichzeitig mit der andauernden akutmedizinischen Behandlung eine große gesellschaftliche Herausforderung. Soziale und gesundheitliche Ungleichheit haben sich durch die Auswirkungen der Pandemie verstärkt und werden noch weiter zunehmen. Obwohl dies alarmierend ist, steht diese Entwicklung kaum im Fokus der Politik. Die Pandemie wird noch immer primär aus medizinischer und wirtschaftlicher Sicht betrachtet. Für die Bürger\*innen hat die Corona-Krise aber zum Teil gravierende Auswirkungen, die durch adäquate psychosoziale Beratung und Unterstützung begleitet werden müssen. Die Lebensverhältnisse und die Lebenswelt der Menschen sind stärker in den Blick zu nehmen. Die soziale Teilhabe muss auch und besonders in Krisenzeiten eine hohe Priorität haben. Dazu leistet die gesundheitsbezogene Soziale Arbeit einen großen Beitrag.

Diese Themen und Forderungen wurden bei dem Fachtag zur Corona-Pandemie der Deutschen Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (DVSG) benannt, der am 17. November 2021 online unter der Moderation der 2. Vorsitzenden der DVSG, Ulrike Kramer, stattfand. Ziel der Tagung war es, Herausforderungen, Folgen und Innovationspotentiale der Pandemie für die gesundheitsbezogene Soziale Arbeit abzuleiten

In seiner Analyse der sozialen Folgen der Corona-Pandemie konstatierte der 1. Vorsitzende der DVSG, Prof. Dr. Stephan Dettmers: „Corona ist eine große Belastung für die gesamte Gesellschaft und alle Bürger\*innen sind einem hohen gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sozialen Risiko ausgesetzt. Vulnerable Bevölkerungsgruppen sind dabei besonders durch die psychosozialen Folgen der Pandemie gefährdet“. Aus seiner Sicht sei die unzureichende Berücksichtigung psychosozialer Dimensionen ein schweres Versäumnis in der Bundes- und Landespolitik, das bestehende Ungleichheiten in der Gesellschaft verstärke und den sozialen Zusammenhalt gefährde. Zwei Auswirkungen der Pandemie auf die soziale Situation seien feststellbar, die auch übereinstimmend von Wissenschaftler\*innen und Praktiker\*innen benannt werden. Dazu Stephan Dettmers: „Die Einsamkeit nimmt zu und die Kohäsion nimmt ab.“ Zu wenig Beachtung werde den Fachkräften der Sozialen Arbeit geschenkt, die die soziale Teilhabe und soziale Sicherung entscheidend in unterschiedlichen Settings fördere. In diesem Zusammenhang forderte der 1. Vorsitzende der DVSG, dass die Rahmenbedingungen für Berufsgruppen, die Care-Arbeit leisten, gestärkt werden müssen.

Die Präsidentin des Sozialverbandes VdK, Verena Bentele, bestätigte diese Forderung und betonte, dass der Wert der Sozialen Arbeit sehr hoch sei, insbesondere wenn es der Gesellschaft ernst sei, die soziale Teilhabe aller Bürger\*innen zu gestalten. Wirtschaftlich, sozial und gesundheitlich sind nicht alle Menschen gleich betroffen. Dies hängt entscheidend von den Lebensbedingungen und den Chancen zur Teilhabeverwirklichung ab. Beispielhaft nannte sie Menschen mit geringen Einkommen, Arbeitnehmer\*innen in Kurzarbeit oder kleine Soloselbständige sowie Kinder- und Jugendliche, die von monatelangen Schließungen der Schulen, Freizeiteinrichtungen und Sportstätten betroffen waren. Weiterhin haben ältere Menschen, Pflegebedürftige und chronisch Kranke durch monatelange Isolierung besonders gelitten. Sie machte deutlich: „Einige Menschen wurden in der Corona-Krise abgehängt. Die soziale Spaltung wurde vertieft. Nur die Stärkung des Sozialstaates kann dem entgegen-

steuern.“ Teilhabe und Chancengerechtigkeit entstehe aber nicht alleine durch einen wirtschaftlichen Aufschwung, dazu sei auch ein sozialer Aufschwung nötig.

Weitere wesentliche Schlussfolgerungen der Tagung bestanden in den folgenden Aspekten: Um für künftige Krisen gewappnet zu sein und den gesellschaftlichen Wandel gut gestalten zu können, gehe es vor allem darum resiliente Systeme zu schaffen, in denen vorausschauende und präventive Strategien gefördert werden. Für eine zukunftsfähige Gestaltung der psychosozialen Versorgung ist mehr Forschung zu Lebenslagen und Lebenswelten dringend notwendig unter Beteiligung der Sozialen Arbeit. Um hier voranzukommen braucht die Soziale Arbeit eine Forschungsförderung mit einer eigenen Forschungslinie. Gleichzeitig müsse sich Soziale Arbeit aber auch an interdisziplinären Forschungsprojekten offensiv beteiligen, gerade wenn es darum gehe die Folgen von Gesundheitskrisen wie der Pandemie oder auch der Klimakrise zu untersuchen und daraus Handlungsbedarfe und Innovationen abzuleiten. Auch ist die Soziale Arbeit in Krisenstäben vorausschauend einzubinden.

Übereinstimmung bestand bei Vertreter\*innen des Gesamtvorstands der DVSG sowie weiterer Verbände der Sozialen Arbeit darin, dass Zusammenhalt und Kooperation für eine Sichtbarkeit von sozialen Themen erforderlich sei. Sie betonten daher: „Wir brauchen für die Bekämpfung von Armut und Ungleichheit eine vergleichbar starke gesellschaftliche Bewegung wie zur Bekämpfung des Klimawandels. Verbände und zivilgesellschaftliche Organisation müssen hierfür stärker zusammenarbeiten und von der Politik stärker und rechtzeitiger eingebunden werden.“

Eine wesentliche Auswirkung der Corona-Pandemie ist der Digitalisierungsschub, der auch die Soziale Arbeit in den verschiedenen Arbeitsfeldern und Hilfesettings erreicht und unterschiedlich gefordert hat. Digitale Angebote der Sozialen Arbeit sind zu analysieren und weiter zu professionalisieren. Gleichzeitig muss festgestellt werden, dass der Einsatz digitaler Medien in der Sozialen Arbeit einer differenzierten Betrachtung bedarf. Auf der einen Seite profitieren viele Adressat\*innen von diesen Formaten, andere wiederum werden damit kaum erreicht und ohne analoge Alternativen faktisch von der Versorgung mit psychosozialen Leistungen und von Bildung ausgeschlossen. Erforderlich ist daher zielgruppenspezifisch der Einsatz aufsuchender Hilfen. Hierfür müssen die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Die Expert\*innen benötigen eine digitale Ausstattung am Arbeitsplatz, um diese technischen Möglichkeiten für die Vernetzung und Kooperation im Einzelfall und Einzelfall übergreifend nutzen zu können. Diese steht jedoch nicht ausreichend in allen Handlungsfeldern der gesundheitsbezogenen Sozialen Arbeit zur Verfügung.



**Pressekontakt:**

Ingo Müller-Baron  
Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
DVSG e.V.  
Haus der Gesundheitsberufe  
Alt-Moabit 91  
10559 Berlin  
Telefon: 06771 9344083 (home office) oder 0178 8012148  
E-Mail: [ingo.mueller-baron@dvsg.org](mailto:ingo.mueller-baron@dvsg.org)